

06.09.2003

Müllers Lust, Grüblers Frust

Wandern wird immer beliebter, auch in Brandenburg – der Berliner Christian Blöss weiß, warum SILVIA SIMON

Goethe tat es rund um seine Heimatstadt Frankfurt am Main, Heine im Harz, Fontane in der Mark und Karl Carstens eigentlich überall. Manche tun es nackt, andere bloß barfuß. Einige mögen's anstrengend, viele gemächlich. Wer was für die Natur übrig hat, fürs Umherschweifen unter freiem Himmel, der macht sich früher oder später auf den Weg, der allein schon das Ziel ist. Läuft um des Laufens Willen. Wachen Auges und irgendwann schweren Fußes.

Sonntäglicher Schnellläufer

Wandern ist hierzulande der beliebteste Outdoor-Freizeitsport, konstatiert der Deutsche Wanderverband zufrieden und wartet mit erstaunlichen Zahlen auf: Rund 34 Millionen Wanderfreunde gebe es in Deutschland, dreimal mehr als Mountainbiker und 2,5mal so viele wie Jogger – Tendenz seit Jahren steigend. Ganz offensichtlich verbirgt sich hinter den nüchternen Ziffern ein Trend zum gesundheitsfördernden und preiswerten Hobby, für das es nicht viel mehr braucht als gutes Schuhwerk und etwas Orientierungsvermögen. Diese Entwicklung geht auch an Brandenburg, welches Fontane in sage und schreibe fünf Bänden literarisch erwanderte, nicht spurlos vorüber. Rund 2000 Kilometer Wanderwege sind heute in der Mark ausgemerkelt.

Es gibt den 66-Seen-Rundwanderweg und die Fontanewanderung, zudem kreuzen die Europawanderwege E 10 und E 11 hiesige Heidelandschaften und Kiefernwälder. Christian Blöss kennt viele dieser Strecken gut. Auch wenn er sich regelmäßig verläuft, weil die Ausschilderung „oftmals zum Gotterbarmen“ ist. Vor drei Jahren packte den Berliner Physiker, der unter anderem als selbstständiger Lektor seine Brötchen verdient, des Müllers Lust. Per Zufall. „Ich sollte ein Buch lektorieren, was sich als große Herausforderung entpuppte. Ich brauchte einfach einen Ausgleich und fuhr deshalb spontan raus.“ Blöss landete damals in Reitwein an der Oder. Die Schönheit der Natur und die Stille berührten ihn so sehr, dass für ihn sofort klar war: „Das mach' ich noch mal.“

Rund 100 Tageswanderungen hat der Lauffreudige seither absolviert, die meisten davon in Brandenburg. Er lief unter anderem durch die Prignitz, den Spreewald, das Biesenthaler Becken und die Märkische Schweiz. Seine „Hauptbeschäftigung an Sonntagen“, wie er es nennt, hat ihm längst den Beinamen „Der Wanderer“ eingebracht. Was Freunde und Bekannte zwar wissen, aber manchmal vergessen: „Ach, du kannst ja Sonntag gar nicht“, bekommt Blöss oft zu hören. Denn sonntags gehört er der Natur. Da packt er seinen kleinen blauen Rucksack, schnappt sich das Auto und kehrt Berlin den Rücken.

Mit Wanderschuhen? Ja, die müssen sein. Wanderhosen? „Machen Sie sich keine Illusionen“, sagt er und lacht. „Ich trage seit Jahren eine Pierre-Cardin-Strechhose. Die ist inzwischen so schäbig, dass man ihr den Pierre Cardin nicht mehr ansieht. Aber sie ist bequem, das ist die Hauptsache.“ Christian Blöss erfüllt das Klischee vom grauhaarigen Wandersmann mit Kniebundhosen und neckischen Kniestrümpfen nicht im entferntesten. Er ist 46 Jahre jung, kleidet sich salopp, und was im Musikantenstadl passiert, weiß er bestenfalls vom Hörensagen. Der Vater dreier Kinder lebt hoch über den Dächern Berlins, in einer modern eingerichteten Dachgeschoss-Wohnung mitten in Kreuzberg, von der aus er bis zum Fernsehturm schauen kann.

Die Sache scheint klar: Einsame, stille Landschaften als Gegenpol zur lauten, pulsierenden Metropole. „Natur macht mich einfach glücklich“, sagt Blöss, selbst wenn nach fünf oder sechs Stunden die Gelenke schmerzen. Dennoch sind die Wanderungen des Kreuzbergers längst viel mehr als ausgedehnte Spaziergänge. „Ich habe richtigen Ehrgeiz entwickelt“, erzählt er lächelnd, während er das Kinn in die Hand stützt. „30 Kilometer müssen es schon sein, obwohl – wenn ich merke, dass ich nicht gut drauf bin, kürze ich auch schon mal ab.“

Sein Hobby verdankt der West-Berliner letztlich der Wende. Stünde der „antiimperialistische Schutzwall“ noch heute, würde er nicht wandern. „Auf keinen Fall“, betont er und wiederholt diesen Satz nach kurzer Pause noch zweimal. „In die DDR einzureisen war ein Hemmschuh, aber das war ja auch gewollt“, sagt Blöss, der in Kiel geboren wurde und seit 1969 an der Spree lebt. Und als Transitreisender habe man die Schönheit des Ostens nicht erkennen können. „Man hat die Natur damals so wahrgenommen wie die Häuser: Als verfallen und verfallend.“ Dieser Eindruck habe sich allerdings schlagartig verflüchtigt, als er nach dem Mauerfall – einem „Gnadenfall“ – durch eine Allee blühender Bäume gefahren sei. „Das war ein einmaliges Erlebnis, sehr beeindruckend!“

Egal, wie weit die Füße tragen – die Digitalkamera ist stets dabei. Jede Tour dokumentiert Christian Blöss mit ansprechenden Momentaufnahmen, auf denen üppiges Grün dominiert. Sonnendurchflutete Alleen und Lichtungen mit Laubbäumen hält der Schnellläufer ebenso im Bild fest wie glasklare Seen, Ameisenhaufen oder Waldwege. Auch Gebäude wecken sein Interesse, zum Beispiel das Rathaus in Liebenwalde und das Kloster Chorin. Kein Zufall, denn der Wanderer interessiert sich sehr für Historie und betreibt gemeinsam mit einem Freund den Berliner Geschichtssalon.

Die auf Chip gebannten Erinnerungen an seine Märsche stellt Christian Blöss ins Internet. Unter der Adresse „www.wandern-in-brandenburg.de“ finden sich inzwischen ganze Galerien märkischer Ansichten, teils mit Erläuterungen versehen. Die Idee, seine Bilder im Netz zu zeigen, kam ihm durch seine Mutter. Sie lebt im schleswig-holsteinischen Bad Schwartau und kann wegen einer Multiple-Sklerose-Erkrankung nicht mehr laufen. Damit sie trotzdem an dem teilhaben kann, was ihren Sohn so begeistert, bastelte dieser kurzerhand eine Homepage, die die Mama regelmäßig ansurft.

Auf der Website gibt es nicht nur visuelle Eindrücke aus Brandenburg, sondern auch jede Menge aus Polen. Denn die Regionen jenseits der Oder haben es dem Mann mit dem hellblonden Schopf ebenso angetan. Wenn es ihn dorthin zieht, fährt er bis Frankfurt (Oder), Schwedt oder Küstrin und läuft dann los. Verschlungene Pfade brachten ihn im Nachbarland schon mehrfach in kuriose Situationen. Einmal hielten ihn Passanten für einen Deichläufer. „Bei meinem Wanderstil denken viele, ich hätte es eilig“, erklärt er das Missverständnis. Ein anderes Mal wurde er von der polnischen Armee aufgegriffen, weil er zu nah an der Oder seiner Leidenschaft frönte. „Aber die waren sehr höflich, haben mich ganz freundlich auf meinen Fehler hingewiesen.“

Reiz der Einsamkeit

Auch die dünn besiedelte Gegend rund um Seattle hat der Berliner schon erkundet. In der Metropole im Nordwesten der USA weilte er sieben Monate, um für eine Berliner Metallverarbeitungsfirma eine Filiale aufzubauen. Auf seinen dringend benötigten Ausgleich musste Blöss in dieser Zeit aber mehr oder weniger verzichten. „Es gibt dort drüben keinen Hektar, der nicht von Menschenhand gehegt wird. Außerdem gibt es – anders als bei uns – kein Wegesystem.“ In seiner Verzweiflung lief der Wandersmann schließlich einen der so genannten Interurbantrails. „Der ging teils durch so scheußliche Gegenden, dass das alles andere als romantisch war.“

Viele Menschen trifft Christian Blöss bei seinen Streifzügen auf Schusters Rappen nicht, was er als einen „der großen Reize“ empfindet. Wenn er aber jemanden treffe, grüße er stets höflich. „Manche freuen sich, andere haben Schwierigkeiten, einen freundlichen Gruß zu erwidern“, so seine Erfahrung bei den seltenen Begegnungen. Wird man nicht sehr nachdenklich, wenn man stundenlang allein mit seinen Gedanken durch die Gegend läuft? „Gute Frage“, antwortet Christian Blöss, senkt das Kinn und blickt über seine tief auf der Nase sitzende Brille. „Wenn man Probleme hat, fallen die so richtig über einen her. Beim Wandern kommt man sich auf die Schliche, da merkt man schnell, was einen im Griff hat.“



Bald wieder auf Schusters Rappen:
Unter 30 Kilometer macht es
Christian Blöss aber nicht